

# REZENSION: ARTHUR SCHOPENHAUER – FÜNF BÄNDE PHILOSOPHISCHE NOTIZEN AUS DEM NACHLASS. ERSTER TEIL

DR. WINFRIED H. MÜLLER-SEYFARTH

Arthur Schopenhauer: *Senilia. Gedanken im Alter*. Hrsg. v. Frano Volpi u. Ernst Ziegler. C.H. Beck: München, 2010.

Arthur Schopenhauer: *Spicilegia. Philosophische Notizen aus dem Nachlass*. Hrsg. v. Ernst Ziegler. Unter Mitarbeit v. Anke Brumloop u. Manfred Wagner. C.H. Beck: München 2015.

Arthur Schopenhauer: *Pandectae. Philosophische Notizen aus dem Nachlass*. Hrsg. v. Ernst Ziegler. Unter Mitarbeit v. Anke Brumloop u. Manfred Wagner. C.H. Beck: München 2016.

Arthur Schopenhauer: *Cogitata. Philosophische Notizen aus dem Nachlass*. Hrsg. v. Ernst Ziegler. Unter Mitarbeit v. Anke Brumloop, Clemens Müller u. Manfred Wagner. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2017.

Arthur Schopenhauer: *Cholerabuch. Philosophische Notizen aus dem Nachlass*. Hrsg. v. Ernst Ziegler. Unter Mitarbeit v. Anke Brumloop, Clemens Müller u. Manfred Wagner. Königshausen & Neumann: Würzburg, 2017.

*In memoriam Franco Volpi*

Nachlaßeditionen stehen oft unter dem Generalverdacht des Voyeurismus und der Neu-Gier. Analog von Briefeditionen werden Texte eines Autors, hier von einem Philosophen, der Privatsphäre entzogen und der Öffentlichkeit preisgegeben. Sind Briefe zum Teil Ausdruck einer transindividuellen Kommunikation, weil sie an einen Adressaten gerichtet und somit der Verfüg- und Verwertbarkeit des Absenders entzogen sind, haben Texte aus der Schreibwerkstatt eines Philosophen immer den Charakter von selbstreferenzieller Kommunikation. Mit anderen Worten: Es sind Selbstgespräche. Der Absender von Briefen weiß, daß er über seinen abge- sandten Brief nicht mehr verfügt und kann nur darauf vertrauen, daß sich der Kreis der Leser, wenn der Brief ausdrücklich als Zwiegespräch konnotiert ist, sich nicht beliebig erweitert.

Die *notati privato* dagegen sind nur für den Schreiber relevant. Wenn sie sich zu Manuskripten entwickeln, dann werden sie veröffentlicht oder harren dieser. Hat der Verfasser nicht mehr die Möglichkeit, seine Gedanken geordnet oder auch unsystematisch zu veröffentlichen, weil er verstirbt oder andere retardierende Momente ihm das edieren unmöglich machen, werden die Schriften zu Nachlässen. Kafka verfügte zum Beispiel in seinem Testament, daß der Nachlaßverwalter seine ganzen Niederschriften nach seinem Ableben vernichten solle; Nietzsche konnte sich nicht rechtzeitig absichern und so benutzte seine Schwester seine nachgelassenen Fragmente, um in ihrem und nur in ihrem Sinne Nietzsches Denken kontrolliert zu edieren und zu vermarkten. Max Brod kam Kafkas Bestimmung der Nachlaßvernichtung nicht nach, Elisabeth Förster-Nietzsche waltete nach Gutdünken. Mainländer hatte mit seiner Schwester mehr Glück. Da sie mit seinen Schriften vertraut war — nicht nur als Transkribierende seiner Manuskripte zu Druckvorlagen — und als Mit-Autorin seine Hohenstaufen-Trilogie (P.M. [= Minna] Mainländer) mitverantwortete, konnte sie nach Mainländers Tod den 2. Band seines Hauptwerkes in seinem Sinne edieren. Mit welchem Skrupel sie Mainländers Texten begegnete, gibt der Briefwechsel mit dem sie in Editionsfragen beratenden Mainländerkenner und Frankfurter Publizisten Otto Hörth (1842-1935) wieder<sup>1</sup>.

Und Schopenhauer? Hatte er vorgesorgt? Er bestimmte seinen Freund und Juristen Wilhelm Gwinner den materiellen Nachlaß zu regeln und den Philosophen Julius Frauenstädt als literarischen Testamentsvollstrecker seines postmortalen Willens. Jener regelte die Vermögensfragen, dieser sollte im Sinne Schopenhauers sein philosophisches Vermächtnis verantworten und eine von Schopenhauer begonnene, aber nicht mehr realisierte Gesamtausgabe seiner Werke besorgen. Sind die testamentarischen Verfügungen über sein materielles Erbe durch Gwinner juristisch korrekt abgewickelt worden, begannen mit Frauenstädts Herausgeberschaft der Werke und des Nachlasses Schopenhauers Eingriffe in dessen Werk, die sich der Erblasser nicht vorstellen konnte oder wollte. Alle folgenden Schopenhauer-Herausgeber (Deussen, Grisebach, Steiner, Weiß, Freiherr von Löhneysen, Breitkopf u.a.) folgten Frauenstädts Vorbild und gestalteten ihre Schopenhauer-Ausgaben nach eigenen Editionsvorstellungen und nicht nach den Vorgaben des Ur-Verfassers. Die Oszillation von Frauenstädtscher und Grisebachscher Schopenhauer-Gesamtausgabe wurde erst durch eine Neuauflage von Arthur Hübscher beendet. Der Nachfolger von Deussen edierte als Herausgeber sowie als jahrzehntelanger Präsident der Schopenhauer-Gesellschaft eine quasi historisch-kritische Schopenhauer-Gesamtausgabe.

Den vorläufigen Höhepunkt der Editionsgeschichte der Werke Schopenhauers erreicht allerdings die Lütkehaus-Ausgabe. Er stellt die Texte vom (Herausgeber-)Kopf auf die (Schopenhauer-)Füße. Seine *Ausgabe letzter Hand* bietet den „genauen, unverkümmerten und

<sup>1</sup> Mainländer, Minna: *Neun Briefe von Minna Batz-Mainländer an Otto Hörth (1878)*. In: *Internationale Mainländer-Studien*. Band 2. Hrsg. v. Winfried H. Müller-Seyfarth u. Thomas Regehly. Würzburg 2011.

unverfälschten Abdruck<sup>2</sup> der Werke Schopenhauers in den von Schopenhauer autorisierenden Fassungen und Anordnungen. Demgemäß folgt sie „als erste und einzige [...] ihnen satz-, wort-, silben-, buchstaben- und interpunktionsgetreu“<sup>3</sup>. Eine umfassende, text- und historisch-kritische Edition der gesamten Werke und des Nachlasses von Schopenhauer steht noch aus.

Die Geschichte der Schopenhauer-Nachlaßeditionen liest sich nicht so spektakulär wie die seiner Werke. Sie begann mit einer Auswahl von Frauenstädt (1864) und der vierbändigen von Grisebach (1891/93; <sup>2</sup>1895/1901), gefolgt von der Deussenschen Auswahl (1911 ff.) und fand ihren Abschluß bis dato in der fünfbandigen Nachlaßausgabe von Hübscher (1966/75; 1985). Der Frauenstädtische Nachlaßband ist noch von der Verehrung des Großen Toten geprägt („vorliegende[n] Reliquien“<sup>4</sup>) und mußte sich mit dem Vorwurf der Indiskretion gegenüber dem literarischen Erblasser auseinandersetzen. Paul Deussens Anspruch einer Gesamtausgabe einschließlich des Nachlasses und der Schopenhauer-Briefe orientierte sich hauptsächlich zum einen an Schopenhauers ausformulierten, aber nicht veröffentlichten Texten, und zum anderen an seinen Vorlesungsmanuskripten<sup>5</sup>. Die unvollständige Nachlaßausgabe der Deussen-Edition nahm dann Arthur Hübscher zum Anlaß, eine vollständige kritische Ausgabe des Nachlasses in Angriff zu nehmen. In ihr sollten „zum ersten Male das gesamte handschriftliche Material“<sup>6</sup> ausgewertet werden. Es ist zwar die umfangreichste Nachlaßedition Schopenhauers, aber auch sie ist unvollständig: Die fünf wichtigsten ‚Gedankenbücher‘ Schopenhauers konnten von Hübscher nicht mehr adäquat ediert werden, weil wegen fehlender Mittel —sprich: Geld— eine vollständige Textwiedergabe unmöglich schien. Die in Schopenhauers Manuskriptbüchern ausgestrichenen Textstellen, die als Vorlage für seine veröffentlichten Werke dienten, wurden zum großen Teil ausgespart.

<sup>2</sup> Schopenhauer, Arthur: *Gesammelte Briefe*. Hrsg. v. Arthur Hübscher. 2. verbesserte und ergänzte Auflage. Bonn 1987, S. 324.

<sup>3</sup> Lütkehaus, Ludger: *Beibuch zur Schopenhauer-Ausgabe*. Zürich 1994, S. 30.

<sup>4</sup> *Aus Arthur Schopenhauer's handschriftlichem Nachlaß. Abhandlungen, Anmerkungen, Aphorismen und Fragmente*. Herausgegeben von Julius Frauenstädt. München 1864, S. V.

<sup>5</sup> *Arthur Schopenhauers sämtliche Werke*. Herausgegeben von Paul Deussen. München 1911 ff. Hier: Band 6 – *Ueber das Sehn und die Farben, Theoria colorum physiologica; Balthazar Gracian's Hand-Orakel; Ueber das Interessante; Eristische Dialektik; Ueber die Verbunzung der deutschen Sprache*. Hrsg. v. Franz Mockrauer. München 1923. Band 9 – *Arthur Schopenhauers Nachlaß. Philosophische Vorlesungen. Erste Hälfte: Theorie des Erkennens*. Im Auftrage und unter Mitwirkung von Paul Deussen zum ersten Mal vollständig hrsg. v. Franz Mockrauer. München 1913. Band 10 – *Philosophische Vorlesungen. Zweite Hälfte: Metaphysik der Natur, des Schönen und der Sitten*. München 1913.

Erschienen sind die Bände 1-6, 9-11 und 13-16. Paul Deussen (1845-1919) konnte die von ihm inaugurierte Schopenhauer-Edition nicht zu Ende führen. Die bis dahin vollständigste Nachlaß- und Briefausgabe Schopenhauers führten andere Herausgeber zu Ende. Band 7, 8 und 12 sind nicht erschienen.

<sup>6</sup> Schopenhauer, Arthur: *Der handschriftliche Nachlaß in fünf Bänden (sechs Teilbänden)*. Hrsg. v. Arthur Hübscher, Frankfurt a. M. 1966-1975. Neu-Edition: München 1985, Band 1, S. XII.

Hübschers – und uns – wohlbekannte und vertraute Zustandsbeschreibung fehlender Förderung durch „berufene Stellen“ beschreibt exakt — auch — die gegenwärtige Ignoranz gegenüber philosophischer Editionsprojekten. Nur das Hübschers Lamento vor fast 50 (in Worten: fünfzig) Jahren erklang, verwundert doch. Sollte wirklich durch das allgemeine Desinteresse an einem der wirkungsmächtigsten Denker aus dem 19. Jahrhundert „sinnvolles Planen und Arbeiten“ an einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke und des Nachlasses Schopenhauers „mehr und mehr in Frage“ gestellt werden? Sind die von Hübscher in den frühen siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts diagnostizierten „Jahre eines allgemeinen geistigen und kulturellen Niedergangs“<sup>7</sup> Ausdruck einer kultur-pessimistischen Ver-Stimmung? Oder kennzeichnet Hübschers Darstellung vielmehr den Beginn einer bis heute anhaltenden Indifferenz gegenüber philosophischen Analysen, die dem jeweiligen Zeitgeist zuwider sind? Ja und Nein.

Ja: Die von Hübscher beklagte fehlende „Unterstützung durch berufene Stellen“ und fehlende „Mittel der Schopenhauer-Gesellschaft“ für die „Bearbeitung und Drucklegung des Werkes“ von Schopenhauer können bis zur Gegenwart bestätigt werden. Weder die für die wissenschaftliche, ergo philosophisch-philologische Forschung in Deutschland zuständige DFG, noch die Schopenhauer-Gesellschaft haben bis dato Mittel zur Verfügung gestellt, um eine historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke und des Nachlasses von Schopenhauer zu realisieren. Gefördert werden allenthalben Kongresse, Symposien und Tagungen sowie Sammelbände *über* Schopenhauer und seine Rezeption: Eine Förderung der Quellenforschung und die damit ermöglichte relevante Rezeption wird für unnötig erachtet.

Nein: Einsicht und mäzenatisches Engagement sind nach wie vor aktiv. Jener verdanken wir ein Motiv, dieser mannigfaltige Einwerbung von Mitteln, die das oben beschriebene Desiderat beseitigt. Klugheit und engagierte Ansprache an Förderungspersonen wie -institutionen ermöglichten die Edition von Schopenhauers wichtigsten Manuskriptbüchern, die er selbst als ‚Gedankenbücher‘ bezeichnete. Das zusätzlich der Subventionen ein Höchstmaß von Selbstausschöpfung aller an der Edition Beteiligten vonnöten war, ist unbestreitbar. Der St. Gallener Stadtarchivar i.R. und Privatdozent Dr. Ernst Ziegler, Historiker und Paläograph, ausgewiesener Spezialist der Transkription von Handschriften des 19. Jahrhunderts und Mitarbeiter an der Jacob Burckhardt-Gesamtausgabe, nahm die Herausforderung an und transkribierte mit seinem Mitarbeiter-Team Dr. Anke Brumloop, Prof. Dr. Clemens Müller und Dr. Manfred Wagner die fünf philosophischen Gedanken- oder auch Jahrbücher Schopenhauers, die der Philosoph von 1830 bis in sein Todesjahr 1860 führte: *Cholerabuch* (1831-1832), *Cogitata* (1830-1833), *Pandectae* (1832-1837), *Spicilegia* (1837-1852) und *Senilia* (1852-1860).

Die regressive Nachlaßedition beginnt mit dem letzten Manuskriptbuch *Senilia*, das den bezeichnenden Untertitel *Gedanken im Alter* trägt. Als Mitherausgeber zeichnet der Schopenhauerkenner Franco Volpi (1952-2009). Volpis Schopenhauer-Editionen sind nicht nur in Ita-

<sup>7</sup> A.a.O., Band 4/1, S. VII.

lien Longseller und seine philosophiegeschichtliche Kompetenz kam u.a. dem von ihm edierten *Großen Werklexikon der Philosophie* zugute. Die von Franco Volpi initiierte Edition der Gedankenbücher konnte von ihm leider nicht zu Ende geführt werden. Ein tragischer Unfalltod verhinderte ein weiteres Editionsengagement; seine Einleitung in der *Senilia* („Wenn der Nil bei Kairo anlangt“) lassen die exzellenten Kenntnisse der Schopenhauerschen Werke erkennen. Die Herausgeber von Gnadon —der Philosoph und der Paläograph— begannen ein Projekt, das in der Geschichte der Nachlaßeditionen einzigartig ist. Die vorliegende Rezension der Nachlaß-Edition ist deshalb Franco Volpi gewidmet —*in memoriam* Franco Volpi—.

Von den zehn in der Berliner Staatsbibliothek gelagerten Manuskriptbücher Schopenhauers sind nun die —chronologisch— letzten fünf erschienen. Durch die Edition aller Manuskriptbücher wird eine umfassende, komparatistische Schopenhauerrezeption ermöglicht.

Wie von den Herausgebern im Klappentext versprochen, enthalten die Manuskriptbücher Schopenhauers Notate, Reflexionen, Exzerpte, Entwürfe und ‚bissige Kritiken‘ – wie wir sie aus den veröffentlichten Werken kennen. Jene allerdings als „Skelett zu Schopenhauers System“ zu apostrophieren hieße, seine von letzter Hand edierten philosophischen Werke als angereicherten Korpus zu lesen. Der systematische Kontext wäre ausgeblendet und nach dieser Lesart überflüssig. Daß dies eine nicht nur Schopenhauers Anspruch widersprechende, sondern auch nicht-philosophische Reflexion von Schopenhauer wäre, ist evident. Schopenhauers Philosophie eine konsiliatorische Funktion zu unterstellen und in ihr eine Art Bibliothherapie zu sehen wäre die Konsequenz einer Interpretation, die das aphoristische in seinen Manuskripten mit den Grundaussagen und der Tiefenstruktur seines Denkens verwechselt.

Im Gegensatz zu Nietzsches Nachlaßeditionen, die ihren Sinn in der Aufdeckung der Fälschungen der Nietzsche-Schwester, die in dem —von ihr— Nietzsche zugeschriebenen Hauptwerk *Der Wille zur Macht* gipfelte, kann sich eine Veröffentlichung des Schopenhauer-Nachlasses weder auf seine Verfügung noch auf eine begründete Werkrevision, die sich aus dem literarischen Nachlaß herleiten ließ, stützen. Einzig und allein die *Verfügbarkeit* des literarischen Nachlasses motivierten die verschiedenen Herausgeber zur Edition. Dies bei der Rezeption des Schopenhauer-Nachlasses zu bedenken, hilft bei der Zuordnung und dem Verständnis von Schopenhauers Werkstattinterna...

